

Der Nachmittag

mit Theater-Programmen

Preis 500 Kronen

Wien, Montag, 11. Dezember 1922

Tagesausgabe der Fremden-Presse

11. Dezember 1922

DER NACHMITTAG

Montag

Seite 3

Karl May.

I.

Mehr als ein Dezennium ist verstrichen, seit Karl May in Wien vor einer tausendköpfigen Menge seinen Vortrag hielt. Kurze Zeit darnach ereilte Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsî, der so oft dem Phantasietode entgangen war, der wirkliche Sensenmann und fällte den Schmetterer. Eine dankbare Gemeinde von Freunden und Anhängern hat sich zur Aufgabe gesetzt, in pietätvoller Weise die Erinnerung an den berühmten Schriftsteller wachzuhalten, seinen Nachlaß gesichtet der Oeffentlichkeit zu übergeben und die Ideen, die er gesponnen, weiter auszubauen. Denn — und dies mag in Mays bewegtem Leben und Treiben das menschlich und psychologisch interessanteste Faktum sein — der Siebzigjährige dachte trotz Verfolgungen und weltlichen Qualen nicht einen Augenblick ans Sterben, sondern glaubte, mit seinen eigentlichen schöpferischen Arbeiten erst jetzt beginnen zu können. Die Krönung seines Wirkens sollte die dramatische Betätigung bilden, ausschließlich zugespitzt auf die Menschheits-, Christentums- und Liebesideale, wie sie May vorschwebten und seine Feder fast konsequent durchziehen.

Ein eigener Verlag, der seinen Titel nach Karl May führt und in Radebeul (Sachsen) unter der bewährten Leitung des May-Forschers und -Freundes Dr. Schmid steht, pflegt sorgsam mit Eifer und Bedacht die May-Literatur, veranstaltet Neuauflagen der zahlreichen Mayschen Werke, macht den Nachlaß der Allgemeinheit zugänglich und gruppiert in periodisch erscheinenden Jahrbüchern mit viel Fleiß, Geschmack und querkennenswerter Objektivität Beiträge aus

den Federn der verschiedensten Autoren, die irgendwie Karl May betreffen oder doch zur Art seines Schaffens in irgendeine Beziehung gebracht werden können.

Gleichzeitig sammelt dieser rührige Verlag aber auch alle jene Werke und Broschüren, die aus dem heiß auflodernden Streite um die Persönlichkeit und die Wertung des verbliebenen Schriftstellers geboren wurden, also kritische und polemische Schriften, in denen die Anwälte Mays mit dessen Gegnern in die Schranken treten. Der Tod des leidenschaftlich befehdeten und verteidigten Mannes hat natürlich dem erbitterten Kämpfen für und wider die Spitze abgebrochen. Allein über das Grab hinaus sind die Gegensätze, wenn auch in mehr theoretisch-akademischer Form und Ausdrucksweise, akut geblieben.

Es soll nicht übersehen werden, daß die Auseinandersetzung über May nach dessen Ableben eigentlich von Wien ihren Ausgang genommen hat. Die Broschüre „Eine Lanze für Karl May“ von dem bereits zitierten Leiter des May-Verlages, Dr. E. A. Schmid, gewährt zu diesem Punkte alle notwendigen Aufschlüsse. Mehr als drei Jahre nach Mays Hinscheiden leitete der Teschener Professor Dr. Kleinberg die Abfassung einer May-Biographie für den Wiener Dr. Anton Bettelheim ein, der in seinem „Biographischen Jahrbuch“ diesen Beitrag wünschte. Aus dieser Arbeit nun entwickelte sich der Feder- und Redekrieg um den toten Dichter, der momentan verstummt zu sein scheint. Auf wie lange?

Speziell für Wien wurde das May-Problem wieder aktuell, als vor einigen Monaten die neuen Machthaber der städtischen Schulen die gesammelten Werke Karl Mays auf den Index setzten. Es ist seither stille geworden um

die Schildbürgerstückchen der Nachkriegs-Pädagogen Wiens; man weiß also nicht, ob sie ihre Bannflüche und Achteklärungen tatsächlich vollstreckt oder ob sie sie unter dem Eindrucke des damals laut gewordenen Widerstandes einer Revision unterzogen haben. Auf keinen Fall dürfte es ihnen gelungen sein, Karl May damit aus dem Interessenskreise der ungezählten Wiener zu reißen, denen sie mit ihren sophistischen Darlegungen die Ansicht aufzwingen wollten, daß er ein Jugendverderber, ein schädlicher Phantast, ein Schundliterat nach dem Kaliber derer sei, die Räuber- und Indianergeschichten zu Dutzenden herunterzuschmierem, um mit solchen Kolportagebüchlein Riesenprofite zu erzielen. Zu groß ist die Zahl der ernsten, wissenschaftlichen Forscher, der Literaten und Kritiker von Ruf und Rang, die — bei aller Betonung der Schwächen und Irrtümer, wie sie dem Menschen und Schriftsteller May anhafteten — doch zu dem Endurteile gelangten: hier ist eine überragende Individualität von tiefgehendem ethischen Werte zu erfassen und praktisch all dem Guten, Edlen dienstbar zu machen, dem sie, nicht selten mit unzureichenden Mitteln und gegenteiligen Erfolge, durch Jahrzehnte zustrebte.

Im Berliner Berghaus-Verlag hat Johannes Schröder — wohl das neueste May-Buch — seinen Auftrag „Karl May“ ertönen lassen. Diese Arbeit will der Zersplitterung in den Meinungen über das Schrifttum Karl Mays entgegenwirken, sie will „den Weg einschlagen, der uns aus der engen Stube unfruchtbarer Kritik hinausführt ans helle, tatenfrohe Tageslicht“. Es wird sich noch Gelegenheit eröffnen, in anderem Zusammenhange dieser jüngsten Publikation zu gedenken.

A. S.